DIE STIFTER DES KLOSTERS LICHTENTHAL SIND AUCH GRUENDER DER...

Joseph Bader

Digitized by Google

<36630650600011

<36630650600011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Die Stifter

des

Klosters Lichtenthal

sind auch Gründer

der

Markgrafschaft Baden.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stifter

des

Klosters Lichtenthal

sind auch Gründer

der

Markgrafschaft Baden.

Von

Dr. Josef Bader,

Archiv-Assessor.

Mit einem Stahlstich.

Karlsruhe.

Druck und Verlag von C. Macklot.

1845.

Digitized by Google

„Lichtenthalense virginum deo sacrarum coenobium, anno millesimo ducentesimo quadragesimo quinto a marchionum Badensium illustri familia, cujus aliquamdui fuerat sepultura, fundatum dotatumve, usque hodie ob eximiam religionem celebre est; et mirum sane, monasterium tam amplum et magnum per omnes bellorum motus floruisse et muros suos claustrales integre servavisse."

BESOLDUS.

Zur

Erinnerung und Feier

der

Stiftung

Digitized by Google

und

des sechshundertjährigen Bestehens

von

Lichtenthal.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn ich die Feder ergriffen habe, um zur Erinnerung an die Stiftung und zur Feier des sechshundertjährigen Daseyns von Lichtenthal eine bescheidene Gabe beizutragen, so geschah es zunächst aus einem allgemeinen Gefühle, welches den Freund der Geschichte und des Alterthums bei solchen Gelegenheiten immer belebt — aus dem Gefühle der Theilnahme an dem Jahrhunderte langen, allen Wechsel der Schicksale, alle Stürme der Zeit überdauerten Bestand menschlicher Werke oder Einrichtungen, zu denen man in irgend einer freundlichen Beziehung steht. Alsdann aber veranlaßte mich die Wahrnehmung, daß die Stifter unseres Gotteshauses zugleich auch die eigentlichen Gründer der Markgrafschaft Baden sind, noch ganz besonders zur Abfassung gegenwärtiger Schrift.

Digitized by Google

Ich hatte dabei den freudigen Genuß, wieder neuerdings zu sehen, wie durch das fortgesetzte Erforschen und Bearbeiten der vaterländischen Geschichte die Heldenbilder unseres Alterthums aus dem verdeckenden oder vermengenden Dunkel, worin sie bisher großentheils geruht, immer mehr an das Licht treten, und in immer bestimmteren Umrissen, in immer deutlicheren Zügen erkannt werden.

Uebrigens mußte ich hier manche Fragen berühren, welche in das Aelteste der badischen Hausgeschichte dringen, ohne daß mir Raum und Zweck gestattet hätten, ihre Lösung zu versuchen; es wird daher der Vorwurf einer späteren Arbeit seyn, die gegebenen Andeutungen ausführlich zu begründen, und die dunkle Geschichte der ersten Hermanne in etwas aufzuhellen.

Karlsruhe, Ende Aprils 1845.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Das Frauenkloster Lichtenthal, in dem herrlichen Thalgrunde der Oos, unweit unserer berühmten Bäderstadt, verdankt sein Daseyn allernächst Markgraf Hermann dem Fünften und dessen Gemahlin Irmengard; alsdann auch dem Sohne dieses edlen Fürstenpaares, Markgraf Rudolf dem Ersten und seiner Familie. Die Ursache der frommen Stiftung aber lag zugleich in Vorgängen, welche für das badische Haus von der entschiedensten Wichtigkeit waren, das heißt: der Ursprung von Lichtenthal hängt mit der Gründung der Markgrafschaft Baden auf's Innigste zusammen.

Vergeblich bemühten sich die früheren badischen Geschichtsforscher, die Entstehung derselben in den Zeiten vor dem großen Zwischenreiche nachzuweisen; ihren vermeinten Entdeckungen fehlte aller urkundliche Boden. Was man in Wahrheit fand, war stets ein Markgraf als Besitzer von pfinz- und osgauischen Ländereien, aber

Digitized by Google

keine Markgrafſchaft dieſer Gegenden, weder im Sinne eines alten Grenz- oder Vorlandes, noch eines mittelalterlichen Fürſtenthums [1]). Was dagegen die neueren Forſchungen zu Tage gefördert haben, begründet vollkommen meine früher ſchon aufgeſtellte Behauptung: die erſten Hermanne ſind Herren zu Hachberg und Landgrafen im Breisgau mit dem markgräflichen Titel von Verona geweſen.

---

[1]) Sachs (bad. Geſch. I, 282) führt die älteren Gelehrten an, welche von einer Mark Baden an der Südweſtgrenze des rheiniſchen Frankens gegen Alemannien reden. Dieſe längſt verlaſſene Meinung hatte in neuerer Zeit der kürzlich verſtorbene Archivrath Dümge wieder aufgenommen und beſchäftigte ſich mit einer gelehrten Begründung derſelben! Ich, für meinen Theil, kann mich von etwas Anderem nicht überzeugen, als was ſchon Gamans, Drollinger, Schöpflin und Sachs behaupteten: „Castrum Baden nomen dedit Badensibus, uti Zæringen Zaringis. Zæringen nunquam fuit *Ducatus*, Baden nunquam extiterat *Marchia*.“ Denn hätte es anfangs wirklich eine „Markgrafſchaft Baden“ gegeben, wie kam alsdann Rudolf I dazu, ſich *Marchio* Veronensis et *Dominus* in Baden zu nennen? Und wo geben alte Jahrbücher oder Urkunden auch nur die leiſeſte Andeutung von einer Markgrafſchaft im Pfinz- und Oosgau? Die in dem dagobertiſchen Diplom von 712 genannte *Marca* ad balneas (Baden) pertinens war ein Gemeindsbezirk, und der Ausdruck „marchionatus *Badensis*“ iſt unbekannt bis nach den Zeiten Markgraf Rudolfs, welcher ſein Land einfach „die Herſchafte zuo Baden“ nannte.

Blicken wir nach den Anfängen des badiſchen Hauſes zurück. Als Berthold der Erſte von Zäringen im Jahre tauſend acht und fünfzig das Herzogthum Kärnthen zu Lehen erhielt, übertrug er die mit demſelben verbundene Mark Verona ſeinem zweiten Sohne Hermann [2]), während ſein gleichnamiger Erſtgeborner zum Haupterben und Nachfolger beſtimmt war. Durch die nun erfolgende Todt-Theilung zwiſchen beiden Brüdern trennte ſich der zäringiſche Stamm in zwei Aeſte, in einen herzoglichen und einen markgräflichen. Die Erbſchaft, welche hiebei für den Markgrafen Hermann ausgeſchieden wurde, umfaßte namentlich die Herrſchaft Hachberg im Breisgau mit dem Grafenamte dieſes Landes; die Herrſchaft Lintberg im Neckargau, und die murrgauiſchen Beſitzungen in Rheinfranken [3]).

---

[2]) Beſtimmt ausgeſprochen wird Dies von keiner Quelle; man muß es aber nach Dem, was Fröhlich (archontol. Carinthiæ, 52, 92 und 78) berichtet, nothwendig annehmen. Zu bemerken iſt hiebei, daß die den Zäringern feindſeligen St. Galler Mönche den Herzog ſelber blos als Markgraf betitelten.

[3]) Auch dieſes iſt durch keine quellenmäßige Nachricht verbürgt, ſondern ein Rückſchluß aus ſpäteren Daten. Nur die Grafſchaft des Breisgaues läßt ſich urkundlich bis zu Hermann I hinauf verfolgen; denn die Stiftung der Kapelle in dem breisgauiſchen Orte Eichſtetten geſchah „anno MLII ab incarnatione

Wenn nun jene erſtere den bei weitem wichtigeren Beſtandtheil bildete, ſo müſſen gleichwohl auch die letzteren von nicht geringer Bedeutung geweſen ſeyn, was aus dem Umſtand erhellen dürfte, daß die Nachkommen des Markgrafen dieſelben zu einem gewöhnlichen Aufenthalte machten, indem ſie nicht allein das Kloſter zu Baknang [4]), als die künftige Grabſtätte, ſondern

---

domini, rege Heinrico, duce Bertoldo, *comite* Herimanno.“ Vergleicht man hiemit die Urkunde von 1087, worin es ausdrücklich heißt: „*Cella* in nigra silva, in pago *Brisgowe*, in comitatu Heremanni“, ſo iſt unzweifelhaft, daß Hermann II die Grafſchaft von ſeinem Vater ererbt, dieſer ſie alſo beſeſſen haben müſſe, wodurch die Annahme zuſammenfällt, als ſey dieſelbe erſt nach dem Ausgange des herzoglichen Aſtes an den markgräflichen gefallen. Schöpflin V, 20, 27, 83 und 108.

[4]) Was Gamans und Beſold aus den baknangiſchen Annalen und Urkunden über die Stiftung dieſes Kloſters mittheilen, zieht Schöpflin (I, 283) in die Worte zuſammen: „Anno 1122 episcopus spirensis Bruno concessit Hermanno II marchioni et uxori ejus Judithæ, ut in ecclesia villæ Bakenang, quam ipsi et *parentes eorum* decimis ac terris locupletaverant, canonicos regulares ordinis S. Augustini collocarent.“ Im Chor der Baknanger Kirche liegen in ſteinernen Särgen Markgraf Hermann II, ſeine Gemahlin Judith mit ihren Kindern Rudolf, Hermann, Albrecht und Judith, und Markgraf Hermann III mit ſeiner Gemahlin Bertha begraben. Jener Ausdruck *parentes* könnte übrigens auch nur die Aeltern Judiths bezeichnen, von denen Baknang an Hermann II gelangt ſeyn ſoll.

auch das Schloß auf dem benachbarten Reichenberg[5]), als einen künftigen Sitz der markgräflichen Familie, gestiftet und erbaut haben.

Inzwischen aber erwarben die Markgrafen durch Heirath, Kauf und Lehenschaft noch anderweitige Besitzungen und Aemter, worunter die Herrschaft Baden[6]), die grafschaftlichen Rechte im Pfinzgau und die Schirmvogtei über die Abtei zu Selz, das Wichtigste waren. Man kann diese Erwerbungen noch nicht mit bestimmten Gliedern des markgräflichen Hauses verbinden, weil der bisherige Erfund urkundlicher Nachweisungen dazu nicht hinreicht. Denn ob Hermann der Erste durch eine ebersteinische oder kalwische Gemahlin die Herrschaft Baden [7]), und ob Hermann der Zweite durch eine hohenbergische Erbtochter oder auf welch' andere Art die

---

[5]) Der Ausdruck Hermanns V in einer Urkunde von 1231 (Schöpflin V, 178): „mons in Richenberg, ubi nunc castrum situm est", deutet unzweifelhaft darauf hin, daß die Burg nicht ursprünglich angeerbt, sondern erst von den Markgrafen erbaut worden sey.

[6]) Ich sage „Herrschaft", weil nach damaligen Begriffen eine Burg ohne Zubehörten an Leuten, Gütern und Gerechtsamen nicht gedacht werden kann. In welchem Verhältnisse aber stand der Ort Baden damals mit dem Schlosse?

[7]) v. Kriegs Gesch. der Graf. von Eberstein, S. 7.

pfinzgauischen Rechte und Besitzungen [8]) erlangt habe — das könnte erst aufgestellt werden, wenn die verschleuderten und verloren gegangenen Urkunden-Denkmale dieser Fürsten vor uns lägen. Daß aber der eine oder andere Markgraf nach dem Anfalle von Baden als nächster und mächtigster Nachbar von Selz, das Schirmamt dieses Stiftes erhielt [9]), liegt klar am Tage; und daß einer oder der andere die Grafenrechte im Pfinzgau [10]) müsse erworben haben, wodurch seinen Nachfolgern der Weg zur landesherrlichen Gewalt bereitet war, ist ein nothwendiger Schluß der historischen Kritik.

---

[8]) Gamans erblickt in Markgraf Hermann II den Erwerber sowohl der murachgauischen als der os- und pfinzgauischen Besitzungen des Hauses Baden, und macht daher seine Gemahlin Judith zur Erbtochter eines weit und reich begüterten Grafengeschlechtes.

[9]) Hermann III ist der erste Markgraf, welcher in den Urkunden als advocatus monasterii Salse erscheint. Sachs I, 292.

[10]) Man hat bisher angenommen, daß der Albgau, worin Gottsau lag, eine Unterabtheilung des Pfinzgaues gewesen; ich nenne also vorzugsweise nur diesen. Sein Herz war die Gegend zwischen Durlach, Söllingen, Wössingen, Wilfertingen, Jöhlingen und Weingarten. Auf einer Anhöhe bei Grezingen befand sich die Gaugerichtsstätte (Stallbühl). Schon im Jahre 771 erscheint urkundlich der Phunzingowe. Wer aber waren seine Grafen? Unter welchem Geschlechte wurde er erblich, und wie gelangte er an das markgräfliche Haus?

Bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts erscheinen die Hermanne noch gewöhnlich mit dem bloßen Titel „Graf" oder „Markgraf" [11]), und nur zuweilen, je nach dem zeitigen Aufenthalte auf dieser oder jener ihrer Burgen, mit der Bezeichnung derselben. So benannte man Hermann den Zweiten „von Lintberg" [12]), Hermann den Dritten aber „von Hachberg" [13]), während beide sich selber „von Baden" schrieben [14]); und sicherlich hat auch einer oder der andere Markgraf den Beinamen „von Reichenberg" geführt. Erst die beiden Söhne Hermanns des Vierten, welche durch eine todt-theilige Trennung des väterlichen Erbes zwei verschiedene Linien

---

[11]) Vergl. Schöpflin V, 20 und 27; Mone's Anzeiger VI, 6, und Dümge's Regesten 31, 33, 35, 40, 42, 43 und 44.

[12]) Eine Urkunde des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen von 1100 (in Mone's Anzeiger 9, S. 8) hat: „Signum Bertolfi ducis de Zaringen, signum Herimanni marchionis *de Linthburch*." Vergl. Hess, monum. Guelf. 248.

[13]) Die Thennenbacher Mönche nannten ihn (nach einer Inschrift bei Sachs I, 290) marchionem de castro *Hachberg*, wie auch sein Sohn Hermann IV als marchio in castro *Hachberg* erscheint. Vergl. Schöpflin V, 108.

[14]) Nach Dümge's Regesten erscheint in den Jahren 1112 und 1130 urkundlich „Marchio Herimannus *de Badin*", und 1152 ebenso „Marchio Herimannus *de Baden* et filius ejus Herimannus."

gründeten, waren die Urheber der bleibenden Benennungen „von Hachberg“ und „von Baden.“

Bei der Abtheilung zwischen diesen Gebrüdern trat der auffallende Umstand ein, daß der ältere, Hermann der Fünfte, anstatt das alte breisgauische Stamm- und Wiegenland für sich zu behalten, solches dem jüngern, Heinrich dem Ersten, überließ und die unterländischen Besitzungen zu seinem Antheil machte [15]). Man ersieht hieraus, wie die Herrschaft Baden durch den benachbarten Besitz der pfinzgauischen Grafenrechte und stift-selzischen Schirmvogtei unter den markgräflichen Landen eine vorherrschende Wichtigkeit erlangt hatte, welche in Folge einer Erbschaft des badischen Hauses noch mehr gehoben und für bleibend befestiget wurde.

Durch den Tod nämlich des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, welcher keine männlichen Leibeserben besaß, vererbte das welfische Eigenthum desselben, die Stadt Braunschweig, an seine Tochtermänner, an Herzog Otto von Baiern und Markgraf Hermann von Baden. Da aber eine so entfernte Lage die Verwaltung dieses Erbstückes lästig machte, so zeigten sich beide Fürsten

---

[15]) Vergl. Sachs I, 329.

gerne bereit, daſſelbe an den Kaiſer zu vertauſchen, welcher den Beſitz der alten Welfenſtadt gewünſcht hatte. Markgraf Hermann erhielt für ſeine Hälfte die kleinen ihm nahe gelegenen Städte Durlach, Ettlingen, Laufen, Sinsheim und Eppingen — das erſte zu Eigenthum, das zweite zu Lehen, und die andern gegen eine Summe Geldes in Pfandſchaft [16]).

Indem nun Hermann, als Mitgift ſeiner Gemahlin, auch die Stadt Pforzheim erhalten hatte [17]), ſo erſieht man leichtlich, wie entſcheidend die Erwerbungen dieſes Fürſten für die Zukunft ſeines Hauſes ſeyn mußten. Im Pfinzgau bildete ſich durch die Vereinigung einer Reihe von Dörfern und Höfen, der Städte Durlach und Ettlingen, der Schlöſſer Grezingen und Mühlberg, mit den Grafſchafts-Gewaltſamen und vielen Vogteirechten,

---

16) Schöpflin I, 310 und V, 192. Laufen wurde ſchon von Markgraf Hermann VI wieder an die Familie Hofwart und von dieſer nachmals an Wirtenberg verkauft; Sinsheim dagegen um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wieder an das Reich eingelöst und hernach dem pfälziſchen Hauſe verpfändet, welchem die Markgrafen im Jahr 1373 auch Eppingen zum erſtenmale pfandweiſe und endlich im Jahr 1402 für bleibend überließen.

17) Meine Schrift über Markgraf Rudolf I, S. 11. Einige ältere Schriftſteller rechnen auch Heidelsheim zur Mitgift Irmengards, jedoch ohne alle urkundliche Verbürgung.

das Herz der markgräflichen Lande, von welchem die fürstliche Würde und Macht des Hauses ausging. Denn der von Verona ererbte Markgrafen-Titel machte es nicht; was war die Familie von Urslingen, welche gleichfalls aus Italien her den herzoglichen führte? Auch die Abkunft von Zäringen machte es nicht; was waren die Herzoge von Tek, in welchen das zäringische Geblüt nicht minder lebte?

Aber das Konzentriren der so sehr zerstreuten Besitzungen nach einem Gebiete hin, wo die landgräfliche Gewalt in der Hand der Markgrafen lag; die Erweiterung dieses Gebietes durch Erwerbung benachbarter Herrschaften und Güterstücke; die Ergänzung und Verschmelzung der verschiedenartigen Ländermasse zu einem zusammenhängenden, abgerundeten und wenn auch kleinen, doch wohlgeordneten und blühenden Fürstenthum — das hat die Markgrafen zu der Stufe erhoben, welche sie neben den Häusern Pfalz und Wirtenberg so ehrenvoll einnahmen.

Nachdem Hermann der Fünfte jenen Tausch getroffen hatte, welcher ihm den Besitz der beiden Städte des Pfinzgaues verschaffte, mußte sein Entschluß, den Murrgau zu verlassen, und sich in der heiteren, fruchtreichen und gangbaren Gegend an der Oos und Pfinz

für bleibend anzusiedeln, um so entschiedener werden, und höchst wahrscheinlich war die nächste Folge hievon, daß er sich damit beschäftigte, die Familiengruft von Baknang in die Nähe seines neuen Burgsitzes Baden zu verlegen. Aber vielfache Geschäfte in den damaligen Zeitwirren und endlich der Tod verhinderten ihn an der Ausführung dieser Absicht. Hermann der Fünfte verstarb im Jahre zwölfhundert drei und vierzig, wahrscheinlich auf der Veste Reichenberg, da sein Leichnam noch zu Baknang beigesetzt wurde. Er hinterließ außer seiner Gemahlin zwei hoffnungsvolle Söhne [18]), und nahm den Ruhm eines edelmüthigen, tapfern und besonders treugesinnten Fürsten des Reiches mit in das Grab; es verdankte ihm der Kaiser die wichtigsten Dienste und sein eigenes Haus den ersten Aufschwung [19]).

---

[18]) Hermann VI und Rudolf I nebst der Tochter Elsbeth. Rudolf heirathete Eine von Eberstein, Hermann aber erhielt die Hand der österreichischen Erbfrau Gertraud von Babenberg, und gelangte dadurch zur Regentschaft von Oesterreich. Da er einen Sohn gewann, so ging dieses wichtige Herzogthum an den ältern Ast des badischen Hauses über, während der jüngere die Gründung des Fürstenthums am Rhein vollendete. Welche Hoffnung für die Zukunft wurde durch das Schaffot von Neapel geknickt!

[19]) Die Wichtigkeit Markgraf Hermanns V ahnte schon Schurzfleisch, indem er sagt: „Memoratu hic dignum est,

Sicherlich aber konnte der Charakter und Familienverband einer Frau, wie Irmengard, nicht ohne vielfachen Einfluß auf den Lebensgang ihres Gemahles geweſen ſeyn. Die Tochter des hartgeprüften Sohns jenes geſtürzten Löwen von Braunſchweig und der ſchönen Erbin von der Pfalz, die Nichte Kaiſer Otto's und die Baſe König Friedrich's, ſeines Beſiegers, welche Erinnerungen, welche Berührungen mußte ſie haben; wie mußten die Stürme der wirrevollen Zeit ihr Herz bewegen, worin welfiſches und gibeliniſches Blut verbunden ſchlug! Nach dem traurigen Falle Otto's, welchem Markgraf Hermann auf ſeiner Flucht noch brüderlich davon geholfen, wandte ſich Alles der aufgehenden Sonne des jungen Hohenſtaufen zu; ſo

---

quod cum Hermannus ad conservandam Friderici regis auctoritatem consilia sua referret, ilsdemque in castris esset, multas sane et magnas difficultates superaverit, junctisque viribus effecerit, ut res publica, factionibus distracta, iterum pace frueretur. Quibus præclare gestis, magnum et fortitudinis et auctoritatis fructum cepit, ac principatum suum omni honore ornavit. Inprimis autem connubio Irmengardis et opes et potentiam auxit, adjectisque paternæ hereditati oppidis Durlaco, Pforzhemio atque Kttlinga, res suas omnibus modis juvit atque ex impendentibus calamitatibus pro posse eripuit.“ Wegelin, thesaur. rer. Suev. III, 590.

auch das badiſche Haus, wobei der Einfluß der hohenſtaufiſchen Verwandtſchaft ſichtbar hervortrat. Der Markgraf war ein ſteter Begleiter des Königs, und dieſer ſchenkte ihm ſeine volle Huld [20]). Erwägt man neben ſolchen Verhältniſſen den Gewinn der pforzheimiſchen Mitgift und braunſchweigiſchen Erbſchaft, ſo läßt ſich billig behaupten, daß Irmengard an jenem Aufſchwunge des markgräflichen Hauſes keinen geringeren Antheil als Markgraf Hermann ſelbſt gehabt.

In dieſem — aus der Reihe badiſcher Fürſtenmütter ſo glänzend hervorragenden Frauenbilde verehrt nun auch das Kloſter Lichtenthal ſeine Gründerin, da die Markgräfin das Vorhaben ihres hingeſchiedenen Gemahls [21]) als eine fromme Pflicht auf ſich nahm und zur Ausführung brachte.

Es war damals Sitte unter vornehmen Geſchlechtern, für ihre Familienbegräbniſſe wo möglich eigene Gotteshäuſer zu ſtiften [22]). Denn nicht allein ſollten

---

[20]) Vergl. Sachs I, 329 bis 364, wo ziemlich Alles aufgeführt iſt, was die Quellen über Hermann V enthalten.

[21]) Dies war auch die Anſicht des um die Geſchichte von Lichtenthal ſo ſehr verdienten ſelig. Pfarr-Rektors Herr.

[22]) So thaten es die Herzoge von Zäringen mit dem Kloſter St. Peter, die Grafen von Nellenburg und Eberſtein mit

durch das Beisammenruhen in wohlverschlossenen Grüften die Leichname und das Gedächtniß der heimgegangenen Familienglieder gegen die Stürme der Zeit bewahrt, sondern auch durch einen täglichen Gottesdienst mit Meßopfern, Gesängen und Gebeten die Sündenvergebung und das ewige Seelenheil derselben vom Himmel errungen werden. Der gläubig-fromme Geist des Zeitalters erkannte keine Schranke zwischen Leben und Tod, wie die Neuzeit; er verknüpfte die Zurückbleibenden mit den Verstorbenen durch die Hoffnung und Pflicht gegenseitiger Fürbitte und die kirchliche Weihe des Andenkens.

In solchem Sinne stiftete Frau Irmengard das Kloster Lichtenthal für Nonnen des Ordens von Cisterz. Es wurde im Frühling zwölfhundert fünf und vierzig begonnen, und während dreier Jahre vollendet. Die Einweihung desselben geschah am dritten November zwölfhundert acht und vierzig durch den Bischof von Straßburg [23]), in Gegenwart der benachbarten Aebte und Geistlichkeit, des markgräflichen Hofes und seiner

---

den Gotteshäusern Allerheiligen (zu Schaffhausen) und Herren-Alb, die Freiherren von Kaltenbach mit der Zelle Bürgeln, und die von Krenklingen mit jener zu Tezelheim.

[23]) Laut einer Urkunde Irmengards und der Annales Lucidæ Vallis bei Schöpflin V, 208 und 217.

Dienſtmannen; denn es handelte ſich nicht allein um die Kloſter-Einweihung, ſondern um noch eine beſondere Familienfeier — um die Eröffnung der neuen markgräflichen Begräbniß-Stätte. Zu dieſem Zwecke hatte Irmengard den Leichnam ihres Gemahls in Baknang erheben und nach Lichtenthal bringen laſſen, wo derſelbe vor dem Hochaltare des Münſters mit dem üblichen Trauerpompe zur Erde beſtattet ward [24]).

Zu dem Widumgute des Kloſters hatten die Söhne der edlen Stifterin mit großmüthiger Freigebigkeit das Ihrige beigetragen [25]), und durch die frommen Vermächtniſſe des benachbarten Adels mehrten ſich die Güter und Einkünfte der neuen geiſtlichen Pflanzung ſehr ſichtbar. Doch aber würde dieſelbe einer ungewiſſen, gefahrvollen Zukunft entgegen gegangen ſeyn, wenn Markgraf Rudolf die älterliche Stiftung nicht vollendet hätte.

Dieſer kluge und thatkräftige junge Fürſt hatte nach dem Hingange Markgraf Hermann's die Verwaltung

---

[24]) Ipso die dedicationis Hermannus marchio exhumatus de loco, quo jacebat, sepultus est in choro ante Altare.

[25]) Namentlich durch die Schenkung der Dörfer Beuern und Winden, dreier Höfe zu Oos und Balg, des Kirchenſatzes zu Baden und Ettlingen, und der Zehenten zu Sandweier und Iffizheim.

der badiſchen Lande zuerſt gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, bei deſſen Abgange nach Oeſterreich [26]) aber allein übernommen, und führte ſie, unter vielen Kriegen und Wirren, beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch! Während dieſer langen Zeit hörte Rudolf, obwohl durch ſtete Geſchäfte und Fehden an die Welt gefeſſelt, niemals auf, ein Beförderer und Wohlthäter der Gotteshäuſer und namentlich des lichtenthaliſchen zu ſeyn, wo ſeine Mutter und Tochter in frommer Abgeſchiedenheit ihre Tage verlebten.

Denn außer jenem erſten mit ſeinem Bruder an das Gotteshaus gethanen ſehr bedeutenden Vermächtniß und mehrfach erzeigten Vergünſtigungen, begabte Markgraf Rudolf daſſelbe ſpäter noch zu verſchiedenen Malen. Als im Jahre zwölfhundert und ſechzig ſeine Mutter, die „Gott gefällige und der Welt ehrwürdige“ [27]) Matrone, zum andern Leben eingegangen war, ehrte er ihr Gedächtniß durch die Stiftung eines ewigen Grablichtes und zweier Jahrestage für ſeinen Vater und Bruder, zu deren Unterhaltung und Begehung das Kloſter den

---

[26]) Im Jahre 1248, wo auch Hermanns VI Vermählung mit Gertrud vorging.

[27]) „Deo amabilis et mundo pie commendabilis“, wie ſie von Markgraf Rudolf genannt wurde.

Knollenhof zu Sinzheim und einen Geldzins ab dem Fremersberge erhielt [28]). Mit gleicher Pietät stiftete Rudolf auch für seinen unglücklichen Neffen Friedrich auf dessen Todestage eine alljährliche Seelenmesse [29]); auf Bitten aber seiner Tochter Adelheid, welche inzwischen zur Aebtissin des Klosters erwählt worden war, vermachte er demselben im Jahre zwölfhundert acht und achtzig das Dorf Geroldsau mit allen Zubehörten, und am gleichen Tage den Zehenten von Steinbach nebst einem zweiten Hofgute in Sinzheim zur Gründung einer Todtenkapelle mit drei Altären, drei ewigen Lichtern und drei täglichen Messen [30]).

Fast wichtiger jedoch als diese Vermächtnisse selbst war die Urkunde über die Schenkung von Geroldsau,

---

[28]) „Ad salutem nostram et priæ matris nostræ Irmengardis, beatæ memoriæ", sagte er in der hierüber gegebenen Urkunde von 1260, „et pro anniversaria genitoris nostri Hermanni marchionis de Baden, felicis recordationis, et piæ rememorationis fratris nostri Hermanni ducis Austriæ, in remedia earundem animarum". Schöpflin V, 236.

[29]) Herr, in seinem Büchlein über Lichtenthal, S. 9. In diesen Jahrtag war auch Friedrichs Freund, Herzog Konradin, eingeschlossen.

[30]) Sachs gibt (II, 4) eine Uebersicht der rudolfischen Schenkungen an Lichtenthal, und Herr beschreibt (S. 16) die Stiftung der Todten- oder Fürsten-Kapelle.

Digitized by Google

da der Markgraf die ökonomischen, die Besitz- und Rechtsverhältnisse des Klosters und seiner Leute, gegenüber der Herrschaft und ihren Unterthanen, darin näher bestimmte, wodurch sie zur Grundlage aller späteren Verträge geworden ist. Das neue Gotteshaus besaß nunmehr sein hinreichendes Widumgut, seinen abgemarkten Bann oder Gerichtsbezirk, seine besondern Rechte und Freiheiten, und über all' Dies eine urkundliche Handfeste — seine Stiftung, als einer selbstständigen geistlichen, politischen und ökonomischen Körperschaft, war also vollendet [31]).

Wie aber Markgraf Rudolf das Werk der älterlichen Frömmigkeit zur Vollendung brachte, so hatte er auch den Bau der Markgrafschaft, welchen sein Vater begonnen, mit aller Beharrlichkeit und Umsicht fortgesetzt. Hiebei war seine Vermählung mit einer Tochter vom Hause Eberstein ein ganz besonders wichtiger Umstand; denn sie verhalf ihm zum Erwerbe eines großen Theils der ebersteinischen Besitzungen im Oosgau, mit denen die pfinzgauischen in solchem Maße ergänzt wurden, daß diese Länder-Vereinigung schon ein ansehnliches

---

[31]) Hierüber vergleiche man meine obgenannte Schrift S. 44 bis 49 und 65 des Anhangs.

Territorium, und so zu sagen den Grundstock der nachmaligen „Markgrafschaft" bildete.

Rudolfs Gemahlin war Kunegund, die Tochter Graf Otto des Ersten, deren Mitgift bei den Verwickelungen, welche das frühe Erlöschen der jüngeren Linie des ebersteinischen Hauses hervorgerufen, dem Markgrafen den Weg bahnte, sich den Besitz von Alt-Eberstein mit der Stadt Kuppenheim und einem bedeutenden Theile der Grafschaft zu erringen. Denn die Grafen waren jetzt auf Neu-Eberstein und Gernsbach mit dem Murgthale beschränkt, während sich das badische Gebiet vom Gebirge hinter Baden und von Pforzheim bis an den Rhein erstreckte. Was also vor den Zeiten Rudolfs und seines Vaters noch ein geringes und vielfach unterbrochenes Besitzthum gewesen, war nunmehr ein bedeutendes und zusammenhängendes Land von fünf Städten, mehreren Schlössern und zahlreichen Ortschaften, mit allen Rechten und Ehren eines Fürstenthums im damaligen Sinne [32]). Bei dieser Thatsache muß man die Behauptung wohl anerkennen: Markgraf Hermann der Fünfte und

---

[32]) Ebendaselbst S. 26 bis 33. Die ebersteinischen Verhältnisse sind in v. Kriegs Werk (S. 17 bis 47) auseinandergesetzt.

Rudolf der Erste sind durch ihre Vermählungen, wie durch ihre kluge Umsicht und beharrliche Thätigkeit, die eigentlichen Gründer der „Markgrafschaft Baden“ geworden.

Wenige Tage nach der Ausfertigung jener wichtigen Schenkungs-Urkunde über Geroldsau, am neunzehnten November zwölfhundert acht und achtzig, verstarb Markgraf Rudolf auf dem Schlosse zu Eberstein. Sein Leichnam wurde in Lichtenthal so lange unbeerdigt aufbewahrt, bis die von ihm gestiftete Kapelle vollendet war, wo man denselben alsdann im Chore beigesetzt und mit einem einfachen Grabsteine bedeckt hat [33]). Der Markgraf hinterließ als Nachfolger vier Söhne, welche den berühmten Vater wenigstens in der Wohlthätigkeit gegen das lichtenthalische Familienstift nachahmten, wenn auch sonst ihre Namen gegen den seinigen weit zurücktraten [34]). Die Wittwe Mutter aber verbrachte den Rest ihrer Tage, nach dem Beispiele Frau Irmengards, in einer Zelle zu Lichtenthal, wo sie am

---

[33]) Sie lautet: „Anno Domini MCCXIIC. obiit Rudolfus. Marchio Senior de Baden. in die S. Elisabeth.“

[34]) Es waren Hermann VII, Rudolf II, Hesso und Rudolf III, von denen nur der erste und letzte eine Nachkommenschaft erhielten. Sachs gibt (II, 30 bis 85) ihre Lebensbeschreibungen.

Digitized by Google

zwei und zwanzigsten April zwölfhundert und neunzig verschied und im Tode mit ihrem Gemahl wieder vereinigt ward [35]).

So weit in kurzen Abrissen die Geschichte der hochedlen Stifter unseres Gotteshauses. Noch lange, bis in das fünfzehnte Jahrhundert, nahm dasselbe durch fromme Schenkungen zu; später jedoch hatte es das erworbene Besitzthum oft mühsam zu behaupten, und endlich, durch die Folgen der Kirchentrennung, drohte ihm mehrmals die Gefahr der Aufhebung, wie während des schwedischen und orleanischen Kriegs jene der Zerstörung. Doch gingen alle Stürme schonend an seinen stillen Mauern vorüber, bis zur Zeit der Säkularisirung, wo dem allgemeinen Schlage, welcher die klösterlichen Anstalten traf, nicht zu entweichen war.

Aber gleichwohl erblicken wir das Gotteshaus noch heute in freudigem Bestand; denn wunderbar — wie die Gründer der Markgrafschaft auch Stifter von Lichtenthal waren, ebenso wurde der Schöpfer des Großherzogthums auch Wiederhersteller des Klosters! Dem edlen Karl Friedrich, dem würdigsten Enkel jener alten Markgrafen, verdankt Lichtenthal seinen

---

[35]) Sie wurde bei Rudolf I begraben. Herr, S. 36.

neueren Bestand, indem derselbe das in Folge des verhängnißvollen Friedens-Schlusses von Lüneville ihm als Entschädigung zugewiesene Gotteshaus „wegen stets bezeugter dankbaren Treue und Anhänglichkeit an das Haus Baden, und weil das Erb-Begräbniß der badischen Ahnen sich darin befindet", auf's neue gestiftet hat, daher dieser unvergeßliche Fürst von den Lichtenthalern auch als „zweiter Stifter" [36]) angesehen und geehret wird.

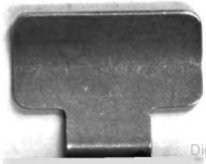
---

[36]) Derselbe, S. 28.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google